

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 45

Rubrik: Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur



I. Bundesrat Dr. J. M. Musy

Manchmal fahren diese Wagen auch, aber immer mit Ver-
spätung. Die Frömmern der schwarzgelben Herrschaften
werden von Zeit zu Zeit in die Schweiz geschickt, um hier
ihren Kollegen zu erzählen, wie gut es zu Hause geht, seit-
dem das christliche Regiment die Zügel führt. Die anderen,
zuhause gebliebenen, tragen ihren Zorn ins Wirtshaus, in
die Kloaken oder drohen mit Streif, der immer vorzeitig
abbricht. Was will dann das gemütvolle Volk, wenn es
keinen Mist und keine Gülle mehr hat? Seipel hat das
Kloster endgültig verlassen und geht keck hinter dem Pflege
einer, der Seelenanger beackert. Dazu singt er ein paar
fröhliche oder fromme Gstanzlerl, hebt die Soutane und
jaucht à la Ganghofer „Dulio, dulio!“, worauf die Völker-
bundsherren dem Pumpe eine neue Schwarze zulegen.

In Ungarn dreschen sie in den Zeitungsredaktionen
leeres Stroh. Kein Wunder, wenn die Regierungszenjur
mit dem Blaufärbt in den Manuskripten verheerend mütet
und zudem mit echt gouvernemataler Langsamkeit. Für
die Zita und ihre zahlreichen Sprößlinge wird gegenwärtig
ein tugelsicherer Palast gebaut. Statt Mörtel verwenden
die Baumeister das Blut der gemordeten Opposition. Der
Reichsverweser Horthy wird dafür besorgt sein, daß die
Fassade dieses neuen Konkurrenzunternehmens mit der le-

gitimen Burg wie übrigens ganz Ungarn gut kaiserlich treu
angestrichen werden. Ludendorff wird als erfahrener Pinsel
Horthy helfend zur Seite stehen. Bereits merkt man über-
all die Hand des blau Brillerten, der blind über die Grenze
kam, daß etwas Neues in Budapest los ist. Er hat eine
neue Judenschlägerei aufgetan und seither hinken die unsi-
cheren Kantonisten nicht mehr bloß auf einem Bein, son-
dern auf beiden, denn alle Zehen sind ihnen unliebsam
breit getreten worden.

In Spanien raucht sich Primo de Rivera aus einer
ungeheuren Friedenspfeife halb zutode, denn so ungemüt-
lich wohl ist ihm schon lange nicht mehr gewesen als jetzt,
wo er den verdammten Krieg mit Marokko seinem freund-
lichen Nachbar Frankreich abtreten konnte. „Mag das süße
Frankreich nun mit den Teufeln von Kabyle fertig wer-
den“, grinst der Diktator zynisch und stößt eine Dampf-
wolke aus, ob derer beizigem Qualm das ganze Land ins
Nießen gerät. „Ein starker Tabak“, raunten sich die Ge-
knechteten zu; aber laut wagen sie es dennoch nicht zu
sagen, der König Alfonso könnte sie sonst hören. Er ist über
den Memoiren des Herrn Tirpitz so fest eingeschlafen, daß
ihn selbst seine andalusischen Tänzerinnen nicht aus den
tiefen Traum zu wecken vermögen.

Hilarus